

kontakt



Das Magazin im Herzen des Geschehens
Spital Wallis - Juli 2026



Gaëtan Bally/Keystone

Organspende

Ein Blick hinter die Kulissen dieses Prozesses – ein vorbildliches Beispiel aus dem Spital Sitten. **Seite 8**

Crans-Montana

Rehabilitation mit unentbehrlichen Fachpersonen im Hintergrund. **Seite 14**

Ergotherapie

Eine schöne Überraschung zwischen Musik, Literatur und Humor in Saint-Amé. **Seite 20**

Organspende: ein wenig von sich selbst für viel(e) Leben

Robert Hofer



Joakim Faiss
Publikationsverantwortlicher

Alle, die mich ein wenig kennen, wissen, dass mir das Velo viel bedeutet. Es ist für mich nicht unbedingt nur ein Wettkampfgerät. Es fördert den Austausch, ermöglicht Entdeckungen und bedeutet Autonomie und Freiheit. Man kann schnell oder langsam, lange oder kurz, rund um das Haus oder viel weiter fahren. Das ist nicht so wichtig. Auf dem Velo gibt man manchmal viel und oft nur wenig. Aber man erhält immer viel. Vor allem viel Freude.

Gino Mäder war ein professioneller und sehr geschätzter Radrennfahrer, der sich auch für Umwelt- und Sozialprojekte einsetzte. Er war 26-jährig, als er im Juni 2023 bei der Abfahrt vom Albulapass tödlich verunglückte. Sein Tod erschütterte nicht nur die Welt des Radsports. Seine Familie respektierte in ihrer Trauer seinen Wunsch nach einer Organspende.

«Wir wussten, dass sich Gino für eine Organspende aussprach», erzählt seine Mutter Sandra auf der Website von Swisstransplant. «So war es für uns einfacher, in der Schocksituation eine Entscheidung zu treffen.» Das Herz, die Leber und die beiden Nieren von Gino funktionieren heute in anderen Körpern weiter und bieten mehreren Personen neue Hoffnung.

Das Spital Sitten ist mit 16 Spenden im Jahr 2023 und mit 12 im Jahr 2024 (siehe Seite 8) zu einem Referenzzentrum geworden. Die spezialisierten Teams rufen allen in Erinnerung, wie wichtig es ist, sich die Zeit zu nehmen, um sich klar zu dieser Frage zu äussern. Und vor allem, um mit den Angehörigen offen darüber zu diskutieren. Mit diesem Dialog können Tabus gebrochen werden. Vor allem aber kann damit verhindert werden, dass Familien in einem Moment grosser Trauer einen schweren Entscheid fällen müssen, ohne den wirklichen Willen der verstorbenen Person zu kennen.

Wenn eine Person ihren Willen für oder gegen eine Organspende klar ausdrückt, können die Angehörigen in Übereinstimmung mit den Werten dieser Person handeln und den Prozess beschleunigen. Und jede Organspende rettet Leben.

Gino Mäder hat in seinem Leben viel gegeben. Und vielleicht hat er nach seinem Tod noch mehr gegeben. Wie er können auch wir beschliessen, etwas von uns zu geben. So wie mit dem Velo: ein wenig geben, damit andere viel erhalten.

«Es ist entscheidend, dass sich jede Person klar zu dieser Frage äussert, unabhängig davon, ob sie für oder gegen eine Organspende ist. Es ist an der Zeit, das Tabu zu brechen und mit den Angehörigen darüber zu sprechen.»

Maya Grivat, koordinierende Pflegefachfrau für Organspende und Pflegeexpertin in der Notfallstation des Spitals Sitten. Seite 8

«Wenn im Blickfeld der Kameras aus der ganzen Welt Tadej Pogačar Ihr Patient sein könnte, besteht vor allem seitens der Medien natürlich ein gewisser Druck.»

Marc Solioz, stellvertretender Leiter des Ambulanzdienstes des Spital Wallis. Seite 18

«Das Kochen war für mich schon immer eine Selbstverständlichkeit. Ich habe schon sehr früh damit angefangen – schon mit fünf Jahren stand ich liebend gerne am Herd und wusste, dass ich das zu meinem Beruf machen würde. Schon sehr schnell wurde mir klar, dass es mir am meisten Spass macht, anderen mit meinen Gerichten eine Freude zu bereiten.»

Amélie Bucher, Kochlehrling im Spital Siders und Drittplatzierte beim Rezeptwettbewerb «Regional kochen». Seite 12

Inhalt

- 4 — News in Kürze.
- 8 — Organ- und Gewebespende im Spital Sitten: eine vorbildliche Dynamik.
- 10 — Täglich werden im Spital Sitten mehr als tausend Mahlzeiten serviert.
- 11 — Dr. Hugo Burgener zum Generaldirektor des Spital Wallis ernannt.
- 12 — Amélie Bucher auf dem Podium des Rezeptwettbewerbs «Regional kochen».
- 14 — Crans-Montana: Rehabilitation mit unentbehrlichen Fachpersonen im Hintergrund.
- 16 — Aufteilung der Disziplinen auf die Standorte des französischsprachigen Wallis.
- 18 — Der Ambulanzdienst des Spital Wallis an der Tour de Romandie.
- 20 — Eine schöne Überraschung zwischen Musik, Literatur und Humor in Saint-Amé.
- 22 — Wann soll nach einem Zeckenstich ein Arzt aufgesucht werden?

Jahrestreffen Spitalzentrum Oberwallis SZO mit Oberwalliser Ärztesgesellschaft



Das Spitalzentrum Oberwallis (SZO) führte am 30. April 2026 das traditionelle Jahrestreffen mit der Oberwalliser Ärztesgesellschaft (OWAeG) durch. Eine optimale Plattform, die den Austausch zwischen den Spitalärztinnen und -ärzten mit den Oberwalliser Hausärztinnen und -ärzten im Sinne des Patientenwohls fördert.

Der Anlass «SZO trifft Oberwalliser Ärztesgesellschaft» hat sich seit vielen Jahren etabliert. Er trägt massgebend zur guten Zusammenarbeit zwischen den Spitalärztinnen und -ärzten mit den Oberwalliser Hausärztinnen und -ärzten bei. Im Fokus steht jeweils die Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der Austausch zu aktuellen medizinischen Themen, was schlussendlich zu Verbesserungen des Patientenflusses führt und der gesamten Oberwalliser Bevölkerung zugutekommt.

Dr. Reinhard Zenhäusern, der ärztliche Direktor des SZO, führte durch diesen traditionellen Anlass. Neueingetretene Kaderärzte referierten über aktuelle Themen aus ihren jeweiligen medizinischen Fachgebieten wie Wirbelsäulenchirurgie, Traumatologie, Notfallmedizin, Gastroenterologie, Gynäkologie / Geburtshilfe, ambulante Psychiatrie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie. Dies sind allesamt Fachbereiche, die für die Zukunft des Walliser Gesundheitswesens von grosser Bedeutung sind.

Verwaltungsratspräsident Pascal Strupler dankte den Anwesenden für den grossen Einsatz und die gute Arbeit, die zum Wohle der Patientinnen und Patienten im Oberwallis geleistet wird. Er betonte zudem die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Hausärztinnen und -ärzte im Oberwallis sowie die gute Zusammenarbeit mit dem Spitalzentrum Oberwallis.



Geschäftsjahr 2025: ein positives Ergebnis dank rigoroser Kostenkontrolle

Ende Mai legte der Verwaltungsrat dem Walliser Staatsrat den Jahresbericht 2025 des Spitals Wallis vor und freute sich, einen Gewinn von 2,9 Millionen Franken bei einem Gesamtumsatz von 923 Millionen Franken bekannt zu geben. Dieses Ergebnis ist nach drei defizitären Jahren sehr ermutigend. Ermöglicht wurde dieses Resultat durch eine rigorose Kostenkontrolle und den täglichen Einsatz der Mitarbeitenden unter oft schwierigen Bedingungen.



In einem angespannten wirtschaftlichen Umfeld ist es der Institution und ihren Mitarbeitenden gelungen, die Ressourcen mit grosser Disziplin optimal einzusetzen. Mit diesem vorsichtigen Management konnte die Zunahme der Ausgaben auf 3,0 % beschränkt werden. Diese Zahl liegt unter der Progression der Tätigkeit und

zeigt auf, dass der Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichte, Effizienz, Versorgungsqualität und Patientensicherheit miteinander zu verbinden.

Abgesehen von der Kostenkontrolle basiert dieser Erfolg auch auf:

- einer Aktivität auf hohem Niveau mit einer Zahl an Spitalaustritten, die über derjenigen von 2024 liegt, und dies sowohl im akuten als auch im chronischen Bereich;
- einer zunehmenden ambulanten Tätigkeit (+2,7%), die eine Anpassung des Versorgungsangebots widerspiegelt;
- einer Erhöhung der ausgehandelten Tarife DRG (+3,4%).

Anknüpfend an die letzten Jahre und trotz eines nach wie vor sehr schwierigen wirtschaftlichen und tariflichen Umfelds wurden die Bemühungen zugunsten des Personals somit auch im Geschäftsjahr 2025 fortgesetzt. Die wichtigsten Beispiele dafür sind die Unterzeichnung eines neuen, schrittweise bis 2029 umzusetzenden Gesamtarbeitsvertrags mit den Assistenz- und Oberärzten sowie das Engagement der Institution gegen respektloses Verhalten gegenüber dem Personal.

Trotz der finanziellen Zwänge arbeitet das Spital Wallis an seiner Weiterentwicklung, um den Bedürfnissen und

Erwartungen der Patientinnen und Patienten des Kantons gerecht zu werden. Die gesamte Institution mit ihren 230 Berufsgruppen hat sich erneut unermüdlich engagiert, um mit Zuversicht die Walliser Bevölkerung zu begleiten.

Diese Ergebnisse wären ohne die entscheidende Unterstützung des Staatsrats nicht möglich gewesen. Über das Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur finanzierte der Kanton in den vergangenen drei Jahren vollumfänglich die Teuerung und unterstützte die Massnahmen zugunsten des Pflegepersonals.

Die Herausforderungen bleiben jedoch bestehen. Insbesondere die Inbetriebnahme der neuen Gebäude wird zu zusätzlichen Ausgaben führen. Die Weiterführung der Kostenkontrolle, verbunden mit unserem Anspruch an hohe Qualität, wird entscheidend sein, um das Spital längerfristig auf einer soliden Grundlage zu betreiben.

Jahresbericht 2025 online lesen:
bericht.hopitalvs.ch



Pflegequalität, die im Alltag zählt: SZO erhält «Pathway to Excellence®» zum dritten Mal



Dr. Hugo Burgener, Direktor SZO, Adrienne Zenklusen, Pflegeexpertin, Kilian Ambord, Direktor Pflege & MTT (von links).

Das Spitalzentrum Oberwallis (SZO) ist zum dritten Mal mit dem Qualitätslabel «Pathway to Excellence®» des American Nurses Credentialing Center (ANCC) ausgezeichnet worden. Das Label beurteilt, ob Patientensicherheit und Qualitätsarbeit im Pflegealltag nicht nur auf dem Papier stehen, sondern in den Abläufen tatsächlich gelebt werden.

«Diese Auszeichnung ist ein Auftrag – und ein Dank an unsere Teams», sagt Dr. Hugo Burgener, Direktor SZO. «Patientensicherheit entsteht nicht in der Theorie, sondern in jedem Dienst, in jeder Übergabe und in jeder

Entscheidung am Bett.»

Das SZO erhielt die Anerkennung erstmals 2017 und war damals das erste Spital in Europa mit diesem Label. Die erneute Bestätigung wertet das SZO als Zeichen dafür, dass die Arbeit an Standards und Abläufen nicht nachlässt. «Wir haben uns nicht auf dem Erreichten ausgeruht», sagt Kilian Ambord, Direktor Pflege & MTT. «Wir arbeiten jeden Tag daran, Abläufe klarer, sicherer und verlässlicher zu machen – für Patientinnen und Patienten genauso wie für Mitarbeitende».



Klinik Orthopädie erneut als Weiterbildungsstätte für Wirbelsäulenchirurgie anerkannt



Das Wirbelsäulen-Team des Spitalzentrums Oberwallis: Dr. Wolfgang Perrig, Dr. Lukas Burger, Dr. Samuel Schmid (von links).

Die Klinik Orthopädie des Spitalzentrums Oberwallis in Brig wurde erneut als interdisziplinäre Weiterbildungsstätte für Wirbelsäulenchirurgie anerkannt.

Die Rezertifizierung durch die Interdisziplinäre Kommission für Weiter- und Fortbildung in Wirbelsäulenchirurgie (IKWFW) der Schweizerischen Gesellschaft für Neurochirurgie (SGNC) und von Swiss Orthopaedics ist fünf weitere Jahre bis November 2031 gültig. Die Klinik verfügt über die Anerkennung der Kategorie B1.

Diese Auszeichnung bestätigt die hohe Qualität der medizinischen Versorgung im Bereich der Wirbelsäulenchirurgie sowie das Engagement der Teams in der Aus- und Weiterbildung von Assistenzärztinnen und Assistenzärzten.

Mit jährlich über 600 Wirbelsäulenoperationen, darunter zahlreiche komplexe Eingriffe, bietet die Klinik Orthopädie des Spitalzentrums Oberwallis ein ausgezeichnetes Versorgungsniveau in der Wirbelsäulenchirurgie für Patientinnen und Patienten im Oberwallis.

Abteilung für Gewaltmedizin: schon fünf Jahre



Seit 5 Jahren bietet die Abteilung für Gewaltmedizin des Zentralinstituts der Spitäler (ZIS) eine spezialisierte, vertrauliche und kostenlose Beratung für gewaltbetroffene Personen an.

Ihre Aufgabe: Aufmerksames Zuhören, Durchführung einer körperlichen Untersuchung und Dokumentation der Verletzungen (idealerweise innerhalb von 72 Stunden nach dem Ereignis) und anschliessend, in einem vertraulichen und wohlwollenden Rahmen, die Weitervermittlung an verschiedene Hilfsorganisationen und Partnerinstitutionen im Wallis.

Das Angebot richtet sich an Erwachsene sowie Jugendliche ab 16 Jahren, die von häuslicher Gewalt (in der (Ex)-Partnerschaft oder in der Familie) oder anderen Formen von Gewalt (im öffentlichen Raum, in Institutionen usw.) betroffen sind.

«Seit der Eröffnung vor fünf Jahren hat sich die Anzahl der Konsultationen vervierfacht. Trotz dieser sehr positiven Entwicklung ist das Angebot in der Bevölkerung noch immer zu wenig bekannt», berichtet Dr. med. Jasmin Steiner, Leitende Ärztin der Abteilung für Gewaltmedizin. «Auch wenn eine betroffene Person zunächst keine Anzeige erstatten möchte, kann der medizinische Befundbericht später als Beweismittel herangezogen werden, falls sie ihre Meinung ändert – insbesondere bei wiederholten Fällen häuslicher Gewalt. Statistisch gesehen erhöht das Vorliegen einer detaillierten Verletzungsdokumentation die Wahrscheinlichkeit einer strafrechtlichen Sanktion.»

Die Abteilung wird von der Dienststelle für Sozialwesen des Kantons Wallis unterstützt.



Luciens erster Geburtstag

Vor einem Jahr kam Lucien als erstes Baby in der Schweiz – und in Europa – nach einer Uterustransplantation zur Welt. Diese Operation wurde im Spital Wallis von Prof. Daniela Huber und Dr. Ian Fournier durchgeführt. Schon ein Jahr voller Lächeln, Entdeckungen und Hoffnung. Diese Geschichte erinnert daran, dass nach einer Krebserkrankung der Kinderwunsch dennoch in Erfüllung gehen kann. Eine riesige Botschaft der Hoffnung für alle Frauen, die mit dieser Krankheit konfrontiert sind.



Francesca Genini-Ongaro

Prof. Daniela Huber, die Mutter Cindy mit Lucien und Dr. Ian Fournier.

Attraktivere Ausbildungsbedingungen für unsere Lernenden

Das Spital Wallis investiert gezielt in die Zukunft – und damit in seine Lernenden. Um angesichts eines zunehmend anspruchsvollen Personalmarktes ein attraktiver Ort für die Ausbildung zu bleiben, schafft es moderne, gerechte und institutionell einheitliche Rahmenbedingungen. Damit bekräftigt es nachdrücklich sein Engagement für den Nachwuchs und die Attraktivität der Spitalberufe.

Ab dem 1. August 2026 wird der Urlaubsanspruch auf 30 Tage pro Jahr ausgeweitet. Ab dem 1. August 2027 übernimmt die Einrichtung die Kosten für die Ausbildung sowie eine finanzielle Unterstützung für die Anschaffung der für die Ausbildung erforderlichen IT-Ausstattung.



Kilian Ambord zum Direktor des Spitalzentrums Oberwallis ernannt



Der Verwaltungsrat des Spital Wallis hat Herrn Kilian Ambord zum Direktor des Spitalzentrums Oberwallis (SZO) ernannt. Er wird sein Amt am 1. Januar 2027 antreten.

Kilian Ambord schloss 1994 in Visp seine Ausbildung zum Pflegefachmann ab und erwarb 1998 am Ausbildungszentrum Insel in Bern das Fähigkeitszeugnis in Intensivpflege. Im Jahr 2025 wurde sein Bachelor Pflege FH anerkannt. In der Zwischenzeit hat er zahlreiche Weiterbildungen absolviert und unter anderem 2014 einen Executive MBA in Public Management an der Berner Fachhochschule erworben. Kilian Ambord ist 56jährig, verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Kindern und wohnhaft in Visperterminen.



Das Spital Wallis, zuständig für psychiatrische Gutachten im Zivil- und Strafrecht

Angesichts der zunehmenden Zahl und der steigenden Komplexität psychiatrischer Gutachten in Zivil- und Strafverfahren haben das Departement für Sicherheit, Institutionen und Sport (DSIS), das Spital Wallis (HVS), die Staatsanwaltschaft (StA) und das Kantonsgericht (KGer) einen Leistungsvertrag unterzeichnet. Ab dem 1. Juli 2026 können die betroffenen Justiz- und Verwaltungsbehörden den Dienst für psychiatrische Gutachten des HVS in Anspruch nehmen. Diese neue Organisation ermöglicht eine Harmonisierung der Kosten sowie der Bearbeitungsfristen.

Die Zahl der im Rahmen von Straf- und Zivilverfahren durchgeführten psychiatrischen Gutachten hat in den letzten Jahren zugenommen, und die Fälle sind komplexer geworden. Diese Entwicklung, die sich voraussichtlich fortsetzen wird, ist auf die Reorganisation der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB), die

Revision der diesbezüglichen Gesetzgebung sowie die Entwicklung der Gerichtspraxis zurückzuführen. So ist es manchmal schwierig, psychiatrische Gutachten zu erhalten, die den Bedürfnissen der anfragenden Behörden entsprechen und innerhalb angemessener Fristen und zu vertretbaren Kosten erstellt werden.

Um diesen Schwierigkeiten effizient zu begegnen, wurde ein Leistungsvertrag zwischen dem Departement für Sicherheit, Institutionen und Sport, dem Spital Wallis, der Staatsanwaltschaft und dem Kantonsgericht unterzeichnet.

Der Dienst für psychiatrische Gutachten des Spital Wallis, der unabhängig von den psychiatrischen Abteilungen des HVS ist, wird von einem Chefarzt geleitet, der über eine Fachausbildung in forensischer Psychiatrie verfügt. Er setzt sich aus Ärzten, Psychologen und Kriminologen zusammen, die in diesem Bereich ausgebildet sind, und wird schrittweise zweisprachig für den gesamten Kanton arbeiten.



PZO: neue Ansprechpartner/innen und Umstrukturierung

An der Klinik Psychiatriezentrum Oberwallis (PZO) des Spitalzentrums Oberwallis sorgen personelle Neuerungen und eine gezielte Reorganisation für eine weiter optimierte Versorgung der Patientinnen und Patienten im Oberwallis.



Mit Dr. Michele Marchese (Bilder von links) als Klinikleiter & Chefarzt der Klinik Psychiatriezentrum Oberwallis (PZO), Dr. David Waeber als Chefarzt ambulante Dienste, Dr. Lisa Timpe als Chefarztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Axel Weber als Leitenden Arzt des ambulanten Bereichs des PZO konnten mehrere zentrale Positionen neu besetzt werden.

Im Zuge dieser Verstärkung wurde die Klinik organisatorisch neu ausgerichtet. Ziel der Umstrukturierung ist es, die Behandlungsqualität weiter zu optimieren und die Zusammenarbeit mit behandelnden Ärztinnen und Ärzten zu erleichtern.

Neu gliedert sich die Klinik in drei klar definierte Bereiche:

- den stationären Bereich,
- den ambulanten Bereich,
- den Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Diese Struktur ermöglicht eine gezieltere Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie klarere Zuständigkeiten für Zuweisungen und für den fachlichen Austausch.

Organ- und Gewebespende im Spital Sitten: eine vorbildliche Dynamik

Es ist ein kleines, zusammengeschweisstes Team, mit dem ich über seine Erfahrungen gesprochen habe. Es besteht aus vier engagierten Fachpersonen, die von der Bedeutung und den Ergebnissen ihres Auftrags überzeugt sind. Alle – Ärzte, koordinierende Pflegefachfrauen – spielen eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, aus der Organspende im Spital Sitten ein erfolgreiches Modell zu machen. Aufgrund ihrer Erfahrungen erklären sie uns den Hintergrund dieses Prozesses, die Herausforderungen und die Hoffnungen für die Zukunft.

Text: Célia Clavien Bild: Gaëtan Bally/Keystone

Mit durchschnittlich 10 bis 15 Spendern pro Jahr, davon 10 seit Anfang des Jahres 2026, verzeichnet das Spital von Sitten eine bemerkenswerte Erfolgsquote. Dieser Erfolg ist insbesondere auf die kontinuierliche Ausbildung der Teams und einen proaktiven Ansatz bei der Suche nach potenziellen Spendern zurückzuführen.

Ein strukturiertes Programm, das seine Früchte trägt

Das Spital Sitten hat sich zu einem Referenzzentrum für Organspenden entwickelt. Dies wurde insbesondere durch die Einführung des Programms der Organspende im Jahr 2023 nach einem Herz-Kreislaufstillstand (DCD) ermöglicht. Mit diesem Programm stieg die Zahl der Spenderinnen und Spender stark an. «Die Einführung des Programms DCD und die ständige Weiterbildung der Teams waren die Schlüsselemente unseres Erfolgs», erklärt Dr. Juan José Garcia Martinez, Referenzarzt des Programms und Leitender Arzt in der Abteilung Intensivmedizin des Spitals Sitten.

Dr. Raymond Friolet, Referenzarzt des Programms und Chefarzt der Abteilung Intensivmedizin des Spitals Sitten, betont die Bedeutung der starken Akzeptanz des Projekts bei allen medizinisch-pflegerischen Teams: «Die lange Tradition der Organspende in Sitten, die vor vielen Jahren eingeführt wurde, sowie ein stabiles und motiviertes Team sind bedeutende Trümpfe. Für die Einführung des Spendeprogramms bei Herztod konnten wir ebenfalls von Schulungen und Betreuung durch andere Spitäler profitieren, die dieses Programm bereits einsetzten.»

Eine eingespielte Organisation

Der Prozess der Organspende erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen mehreren Abteilungen. Maya Grivat, koordinierende Pflegefachfrau für Organspende und Pflegeexpertin in der Notfallstation des Spitals Sitten, betont die zentrale Rolle der Teams der Notfallstation und der Intensivpflege: «Wir sind ein kleines, zusammengeschweisstes Team, das die Gesundheitsfachpersonen und die Familien während des gesamten Prozesses betreut, bis sich die Angehörigen von der

verstorbenen Person verabschieden können.»

Diese effiziente Arbeitsweise beruht auf einer fließenden Kommunikation und einem klar definierten Protokoll. Simulationen und Fortbildungen stärken das Vertrauen und die Reaktivität der involvierten Fachpersonen.

Im Spital Wallis steht das Koordinationsteam für Organ- und Gewebespenden den verschiedenen Abteilungen zudem zur Verfügung, um Sensibilisierungsmassnahmen, Ausbildungen und Austauschrunden zu diesem Thema anzubieten.

Eine Ethik und ein menschlicher Ansatz

Eine Organspende rettet Leben, aber die Familien der Spenderinnen und Spender müssen auch schwierige Entscheidungen treffen. Nathalie Ibarra, koordinierende Pflegefachfrau für Organspende und Pflegeexpertin in der Abteilung Intensivpflege des Spitals Sitten, hebt diesen heiklen Aspekt hervor: «Wenn man von einer Organspende spricht, ist das für die Angehörigen emotional sehr belastend, vor allem dann, wenn sie den Wunsch der verstorbenen Person nicht kennen. Aber immer mehr Familien besprechen dieses Thema bereits im Voraus, was dieses Gespräch erleichtert. So können sie in Ruhe und in Übereinstimmung mit den Werten und dem Willen der verstorbenen Person entscheiden.»

Diese Feststellung zeigt, wie wichtig die Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit ist. «Es ist entscheidend, dass sich jede Person klar zu dieser Frage äussert, unabhängig davon, ob sie für oder gegen eine Organspende ist. Es ist an der Zeit, das Tabu zu brechen und mit den Angehörigen darüber zu sprechen», ruft Maya Grivat in Erinnerung.

Zukunftsperspektiven

Dr. Juan José Garcia Martinez hofft, dass die Entwicklung der Gesetzgebung in der Schweiz mit der Einführung der Widerspruchslösung zusätzliche Organspenden ermöglichen wird: «Das würde die Umsetzung des Willens der Patientinnen und Patienten erleichtern und dazu führen, dass mehr Organe transplantiert werden können.»

Das Team blickt zuversichtlich in die Zukunft. Der Einsatz des Herzperfusionsgeräts OCS im Spital Sitten seit 2024 stellt



Das Gespräch über die Organspende ist für die Angehörigen ein sehr emotionaler Moment. Doch immer mehr Familien haben dieses Thema bereits im Vorfeld angesprochen, was diesen heiklen Moment erleichtert.

einen bedeutenden technologischen Fortschritt dar. Mit dem Gerät können mehr Organe konserviert werden, was die Ergebnisse der Transplantationen verbessert.

Ein Aufruf zur Diskussion

Jedes Jahr warten hunderte von Patientinnen und Patienten auf eine Transplantation, die ihr Leben retten könnte. Es ist wichtig, mit den eigenen Angehörigen darüber zu sprechen, sich zu informieren und sich zu positionieren, damit das Sys-

tem möglichst gut funktioniert. «Unser Auftrag besteht darin, die Familien in diesem schwierigen Moment zu unterstützen, aber auch das kollektive Bewusstsein rund um die Organspende zu fördern», betont Nathalie Ibarra.

Weitere Informationen und nützliche Links im Blog des Spital Wallis:
chk.me/udZxaUs



Seine Wahl mitteilen

Warum ist es wichtig, sich dazu zu äussern, ob man seine Organe spenden möchte oder nicht?

Um sicherzustellen, dass der eigene Wille respektiert wird.

Zudem entlastet dies die Angehörigen, die sonst in einem schmerzhaften Moment der Trauer eine sehr schwierige Entscheidung treffen müssten.

Wissenswert ist, dass in der Schweiz jede Woche zwei Menschen sterben, weil sie keine Organe erhalten konnten. Obwohl ein grosser Teil der Bevölkerung die Organspende befürwortet, teilen zu wenige Menschen ihre Entscheidung mit.

Ein Spender kann bis zu sieben Menschen retten.

Wer kann seine Organe spenden?

Jeder kann seine Organe spenden, unabhängig davon, ob man gesund ist oder nicht (abgesehen von seltenen Ausnahmen aus dem Bereich der Onkologie oder der Infektion). Wichtig ist, dass es keine Altersgrenze gibt.

Welche Organe und Gewebe können gespendet werden?

Sechs Organe können gespendet und transplantiert werden: Herz, Lunge, Leber, Nieren, Bauchspeicheldrüse und Dünndarm.

Die Möglichkeit, Gewebe zu spenden (Hornhaut, Gehörknöchelchen, Knochen, Herzklappen, Gefässe, Haut), ist nach wie vor weitgehend unbekannt oder wird vergessen. Dabei kann die Gewebespende, insbesondere die Hornhautspende, ebenfalls einen grossen Einfluss auf die Lebensqualität vieler Menschen haben.

Täglich werden im Spital Sitten mehr als tausend Mahlzeiten serviert

Mit der Zubereitung von mehr als 1'000 Mahlzeiten pro Tag ist die Küche des Spitals Sitten eine wichtige Säule der Institution. Jeden Tag werden 550 Mahlzeiten für die Patientinnen und Patienten, 450 Menüs im Selbstbedienungsrestaurant und 500 Frühstücksportionen ausgegeben. Die Logistik dieses Bereichs stellt deshalb eine grosse Herausforderung dar. Gleichzeitig muss die Qualität der Nahrung sichergestellt werden.

Texte: **Francesca Genini-Ongaro** Bild: **Joakim Faiss**

Eine Spitalküche ist wie ein Ballett, in dem alles bis ins kleinste Detail vorbereitet werden muss und in dem jede Minute zählt. Bereits um 5:30 Uhr beginnen die Teams jeden Morgen mit der Vorbereitung des Frühstücks für die Patientinnen und Patienten. Anschliessend folgt direkt die Zubereitung des Mittagessens. Das Menü für die Patientinnen und Patienten muss von 10:40 bis 11:30 Uhr bereit stehen. Das Personal und die Besucher können sich im Selbstbedienungsrestaurant von 11:15 bis 14:00 Uhr bedienen. In einem kurzen Zeitraum ist die Frequenz also äusserst hoch. «Diese zeitliche Einschränkung erfordert eine strenge Organisation», betont Xavier Cattin, Verantwortlicher des Departements Hotellerie des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis (CHVR).

Spezifische Ernährungsbedürfnisse

Die Spitalküche dient nicht nur der Ernährung, sie beteiligt sich auch aktiv am Genesungsprozess. «Die Menüs für Patientinnen und Patienten müssen manchmal strenge medizinische Anforderungen erfüllen: unterschiedliche Diäten, veränderte Texturen, verschiedene Allergien und angereicherte Mahlzeiten», erläutert Bertrand Pfammatter, Küchenchef des CHVR.

Walliser Produkte auf dem Teller

Die Cafeteria bietet nach Möglichkeit Produkte wie Brotwaren, Käse, Fleisch und Gemüse von verschiedenen Partnern aus der Region an: Diese lokalen Produkte garantieren Frische und Qualität. Gleichzeitig kann damit die lokale Wirtschaft unterstützt werden. «Wir wollen eine nachhaltige Entwicklung fördern. Die Transportwege sind kurz und Patientinnen und Patienten sowie Besucher finden bekannte Produkte aus ihrer Region», präzisiert Frédéric Hertli, Verantwortlicher für die Restauration im CHVR.

Die Bedeutung einer herzlichen Bedienung

Abgesehen von den technischen und logistischen Aspekten ist in erster Linie das Team entscheidend. Ein freundliches Lächeln bei der Bedienung, eine besondere Aufmerksamkeit für spezielle Anliegen und eine herzliche Atmosphäre trotz des allgegenwärtigen Drucks machen den Unterschied aus.



Im Restaurant in Sitten werden täglich rund 450 Mahlzeiten serviert – und das mit einem Lächeln.

«In einem Umfeld, das von Angst geprägt sein kann, trägt die positive Einstellung des Personals der Cafeteria direkt zum Wohlergehen von Patienten, Besuchern und Kollegen bei», fügt Ana Gracinda Pires, Verantwortliche der Restauration des Standorts Sitten, an.

Lesen Sie mehr im Blog des Spital Wallis:
blog.hopitalvs.ch/restauration-sion/?lang=de



Dr. Hugo Burgener zum Generaldirektor des Spital Wallis ernannt

Der Verwaltungsrat des Spital Wallis hat Dr. Hugo Burgener, gegenwärtig Direktor des Spitalzentrums Oberwallis (SZO), auf den 1. Januar 2027 zum Generaldirektor des Spital Wallis ernannt. Er wird die Nachfolge von Prof. Eric Bonvin antreten, der am 31. Dezember 2026 in Pension geht.

Nach Abschluss der Mittelschule 1989 im Kollegium Brig arbeitete Hugo Burgener bei der UBS in Zürich und anschliessend für das Unternehmen Arthur Andersen in Bern und Zürich als Unternehmensberater und Revisor. In dieser Funktion leitete er Mandate für nationale und internationale Unternehmen mit den Schwerpunkten Organisationsrestrukturierung, Projektfinanzierung, kulturelle Entwicklung und Finanzaudits internationaler Gruppen. In diese Zeit fällt auch sein Abschluss als diplomierter Bankrevisor. Ausserdem besuchte er Kurse als Wirtschaftsprüfer. Anschliessend arbeitete er während drei Jahren im Personalmanagement der Lonza AG, insbesondere als Bildungsverantwortlicher.

Hugo Burgener begann seine Tätigkeit beim Staat Wallis im Jahr 1999 als Adjunkt des Chefs der Dienststelle für Gesundheit und als Leiter der Abteilung Gesundheitsplanung, bevor er im Jahr 2002 die Stelle als Direktor des Oberwalliser Kreisspitals Brig antrat. Nach der Fusion der beiden Spitäler Brig und Visp wurde er im Jahr 2004 bei der Gründung des Gesundheitsnetzes Wallis zum Direktor des Spitalzentrums Oberwallis (SZO) und Mitglied der Generaldirektion ernannt. Diese Stelle besetzte er auch während seiner berufsbegleitenden akademischen Laufbahn mit dem Abschluss eines Masters in «Management im Gesundheitswesen» (MHA) an der Universität Bern (2004) und mehreren Intensivkursen sowie spezialisierten Seminaren (ökonomische Fragestellungen von Organisationen, öffentliche Finanzen, Gesundheitsmarketing und -management) an der Universität Freiburg im Breisgau (Deutschland) zwischen 2009 und 2010. Seine akademische Laufbahn schloss er 2018 mit dem Doktorat in Wirtschaftswissenschaften an derselben Universität ab.

Beim Selektionsverfahren zu Beginn dieses Jahres bestach Dr. Hugo Burgener mit seiner vielseitigen Laufbahn, einer soliden Erfahrung und einer klaren Vision mit Bezug auf die aktuellen und künftigen strategischen Herausforderungen der Institution.

Der Verwaltungsrat des Spital Wallis hat ihn mit der Genehmigung des Staatsrats auf den 1. Januar 2027 zum Generaldirektor des Spital Wallis ernannt.

Der Verwaltungsrat ist überzeugt, dass die ausgezeichnete



Hugo Burgener ist verheiratet, Vater von drei Kindern und wohnt in Naters.

Kenntnis der Herausforderungen und der Arbeitsweise der Institution Herrn Hugo Burgener einen raschen Übergang in die neue Funktion ermöglicht und wünscht ihm in seinem neuen Aktionsfeld viel Erfolg und Befriedigung.

Amélie Bucher auf dem Podium des Rezeptwettbewerbs «Regional kochen»

Amélie Bucher, die sich im dritten Lehrjahr am Standort Siders des Spitals des Wallis befindet, belegte im vergangenen April den dritten Platz beim Rezeptwettbewerb «Regional kochen», der vom Netzwerk der Walliser Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen und den AOP-IGP Wallis organisiert wurde.

Text und Bild: **Jessica Salamin/Medienmitteilung**

Bei diesem Wettbewerb, an dem die 177 mit dem Label «Regional kochen» ausgezeichneten Köche im Wallis teilnahmen, überzeugte Amélie Bucher, die beste Auszubildende des Wettbewerbs, die Jury mit ihrem Rezept aus Scheiben von Walliser Roggenbrot AOP, garniert mit Sérac-Creme, Aprikosen-Chutney und Croutons aus Rohschinken IGP. Das Gericht überzeugte die Jury durch seine Zusammensetzung, seine Optik und seine Einfachheit.

«Das Kochen war für mich schon immer eine Selbstverständlichkeit», erklärt Amélie Bucher. «Ich habe schon sehr früh damit angefangen – schon mit fünf Jahren stand ich liebend gerne am Herd und wusste, dass ich das zu meinem Beruf machen würde. Die Grundlagen habe ich an der Seite meines Vaters gelernt, und schon sehr schnell wurde mir klar, dass es mir am meisten Spass macht, anderen mit meinen Gerichten eine Freude zu bereiten.»

«Im Spital Wallis habe ich eine wirklich abwechslungsreiche Küche kennengelernt. Innerhalb einer Woche kann ich von Gemüse zu Fleisch und dann zum Backen wechseln. Das schätze ich sehr, denn so kann ich mich in allen Bereichen versuchen und jede Facette des Berufs kennenlernen.»

Den Reichtum des Walliser Terroirs feiern

«Die Atmosphäre im Team ist mir ebenfalls sehr wichtig: Es herrscht echte Hilfsbereitschaft, und kein Tag gleicht dem anderen. Von meinen Ausbildern ermutigt, habe ich am Wettbewerb teilgenommen und diesen dritten Platz errungen – darauf bin ich sehr stolz! Für die Zukunft möchte ich gerne in einem Restaurant arbeiten, mich auf Ernährungsberatung spezialisieren ... und warum nicht eines Tages wieder ins Spital zurückkehren.»

Die eingereichten Rezepte mussten mindestens eine AOP- oder IGP-Spezialität aus dem Wallis enthalten: Raclette-Käse, Trockenfleisch, Rohschinken, Trockenspeck, Roggenbrot, Abricotine oder Birnenschnaps. Sie mussten sich an die Anforderungen der Grossküche anpassen lassen, sich leicht als Tagesgericht umsetzen lassen und pro Portion zwischen fünf und zehn Franken kosten. Über den Wettbewerbsaspekt hinaus sollte der Wettbewerb den Reichtum der Walliser Region und insbesondere der lokalen AOP- und IGP-Produkte würdi-



«Von meinen Ausbildern ermutigt, habe ich am Wettbewerb teilgenommen und den 3. Platz belegt – darauf bin ich sehr stolz!»

gen und gleichzeitig das kulinarische Know-how der Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen hervorheben.

Fast 25 Köche nahmen am Wettbewerb teil. Die Jury unter dem Vorsitz von Küchenchef Jérémie Voutaz, unterstützt von Vertretern der AOP-IGP und des Landwirtschaftsamtes, war von der Vielfalt und Qualität der eingereichten Rezepte sehr beeindruckt. Sie vergab den ersten Platz an „Les Fleurs du Temps/Home des Crêtes“ aus Grimisuat für dessen Dessert rund um den Walliser Birnenschnaps AOP. Ein köstliches und kreatives Dessert, das von Rémy Gallet und Charlène May kreiert wurde, die die Bewohner in ihren Schaffensprozess einbezogen haben. Der zweite Preis ging für das Risotto mit Einkorn und regionalen Produkten an «Ma Cantine» und dessen Küchenchef David Baillifard.



Camille Seiler

«Ich habe mich für die Neuropsychologie entschieden -- ein Fachgebiet an der Schnittstelle zwischen Psychologie und Neurowissenschaften --, um Patientinnen und Patienten zu begleiten und den Zusammenhang zwischen dem Gehirn und ihrem alltäglichen Funktionieren besser zu verstehen.

Jeden Tag betreue ich sehr besorgte Patientinnen und Patienten, die oft überzeugt sind, an Alzheimer zu erkranken. Ihnen zu erklären, dass gewisse Vergesslichkeiten auch Teil des normalen Alterungsprozesses sind, bedeutet häufig eine grosse Erleichterung. Zu vergessen, wo man seine Schlüssel hingelegt hat oder wie jemand heisst, bedeutet nicht zwangsläufig, an einer neurodegenerativen Erkrankung zu leiden.

Auch die Prävention spielt eine wichtige Rolle. Sich bewegen, gut schlafen, soziale Kontakte pflegen und neugierig bleiben: Das Gedächtnis wird im Alltag durch einfache Aktivitäten trainiert.»

Camille Seiler
Neuropsychologin in der Memory Clinic des
Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis



Katja Studer

«Früher hätte ich mir nie vorstellen können, einmal in die Pflege zu gehen. Auch meine Familie dachte das nie. Durch meine Lehre als Logistikerin im Spital hat sich das jedoch komplett verändert.

In meinem Alltag Sorge ich dafür, dass die verschiedenen Abteilungen mit Material versorgt werden – von medizinischen Produkten bis zu Alltagssachen. Dabei arbeite ich mit vielen unterschiedlichen Teams zusammen und komme täglich mit dem Spitalalltag in Kontakt. Genau das hat mir gezeigt, wie spannend und vielseitig die Arbeit im Gesundheitswesen ist.

Besonders prägend war für mich die Möglichkeit, über das Spital Einblicke in andere Berufe zu erhalten. Während einer Schnuppermöglichkeit im Pflegebereich habe ich gemerkt, wie schön die Arbeit mit Patienten sein kann. Das hat in mir den Wunsch geweckt, mich neu zu orientieren.

Nach meiner Lehre beginne ich deshalb die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF – mit dem Ziel, später wieder hier im Spital zu arbeiten.»

Katja Studer
Lernende Logistik, Spital Brig



Crans-Montana: Rehabilitation mit unentbehrlichen Fachpersonen im Hintergrund

Nach der Tragödie haben die Ergotherapeuten des Spital Wallis aussergewöhnliches Engagement gezeigt, um den zahlreichen Verbrennungspatienten eine individuelle Betreuung zu bieten, und damit die entscheidende Rolle ihres oft unterschätzten Berufs bei der Wiedererlangung der Selbstständigkeit verdeutlicht.

Text: Jessica Salamin

Bild: La Liberté — Jean-Baptiste Morel

Im Spital Wallis betreuen die Ergotherapeutinnen und -therapeuten des medizinisch-therapeutischen Bereichs jedes Jahr zahlreiche Patienten, damit sie ihre Autonomie wiedererlangen und ihre Alltagstätigkeiten wieder aufnehmen können. Ein wichtiger Beruf, der in der Öffentlichkeit noch relativ unbekannt ist. Nach der Tragödie von Crans-Montana war der Einsatz dieser Fachpersonen besonders bemerkenswert. Angesichts der Einlieferung zahlreicher Patienten mit zum Teil schweren Brandverletzungen mobilisierten sich die Teams der Abteilung ambulante ergotherapeutische Handtherapie und passten ihre Organisation tiefgreifend an, um alle betroffenen Personen individuell zu begleiten.

Diese Betreuung erfolgt im Rahmen der Abteilung für plastische Handchirurgie unter der Leitung des Chefarztes Dr. Nicolas Balagué, die auch mehrere Personen mit Brandverletzungen chirurgisch versorgt hat.

Eine langwierige und hochspezialisierte Betreuung

Gewisse Verletzungen erfordern eine besonders spezialisierte Betreuung. Das ist auch bei Verbrennungen der Fall. Die Patienten profitieren von einer frühzeitigen ergotherapeutischen und physiotherapeutischen Behandlung durch Therapeutinnen und Therapeuten, die spezifisch für diese Art von Verletzungen ausgebildet sind. Die ambulante Betreuung wird mit der Abteilung für plastische Handchirurgie koordiniert, so dass eine optimale Kontinuität zwischen den chirurgischen Eingriffen und der Rehabilitation gewährleistet ist.

Die Rehabilitation nach einer Verbrennung ist langwierig und kann sich auf zwei bis drei Jahre erstrecken. Die ersten Wochen sind mit mehreren Sitzungen pro Woche besonders intensiv. Anschliessend erfolgen regelmässige Behandlungen zur Betreuung der Vernarbung und zum Erhalt der Mobilität.

In einem Jahr versorgen die Teams normalerweise durchschnittlich rund fünfzehn Patienten mit Verbrennungen. Allein im Januar wurden jedoch 14 Patienten von Crans-Montana hospitalisiert. Das entspricht der Anzahl Patienten, die üblicherweise während eines ganzen Jahres behandelt werden. Gegenwärtig stellen die Teams ausserdem die langfristige

ambulante Behandlung von rund zehn Patienten mit Verbrennungen sicher. Täglich wird auch eine Betreuung zu Hause angeboten. Sie umfasst Haltungsübungen, Hautpflege sowie das Anlegen und Entfernen von Kompressionsverbänden.

In gewissen Situationen werden an die Versorgung besonders hohe Ansprüche gestellt. So kann eine Ergotherapiesitzung länger als eine Stunde dauern. Ein Grossteil dieser Sitzung besteht dabei aus technisch anspruchsvollen Interventionen: Entfernen von Verbänden, gründliche Reinigung der betroffenen Zonen, Anwendung von Cremes, streifenweises Anlegen von Kompressionsverbänden. Dazu kommen die Mobilisierung der Haut, die Arbeit an der Haltung sowie die Herstellung von individuell angepassten Schienen.

Behandlungen die Zeit, Präzision und viel Erfahrung erfordern

Die Versorgung von Verbrennungen beruht auf präzisen und sich ergänzenden Techniken:

- Kompressen, um die Verdickung der Narben zu verhindern und die Mobilität zu erhalten
- individuell angepasste, oft während der Nacht getragene Schienen, um die wichtigen Positionen zu erhalten
- Haltungsübungen, um die Haut zu «dehnen» und ein Zusammenziehen zu verhindern
- Einsatz oder Anpassung von Hilfsmitteln, um alltägliche Handlungen zu erleichtern (zum Beispiel Benutzung eines Mobiltelefons oder einer Gabel)
- Mobilisierung der transplantierten Haut, um Verklebungen zu begrenzen

Diese Arbeit ist unentbehrlich: Ohne diese Behandlung kann die Vernarbung zu Steifheit oder Gelenkverformungen führen, welche die alltäglichen Tätigkeiten dauerhaft einschränken.

Eine ausserordentliche Mobilisierung nach der Tragödie

Die Tragödie von Crans-Montana führte dazu, dass zahlreiche Patienten mit Verbrennungen von bis zu 20 % der Körperoberfläche gleichzeitig versorgt werden mussten. Diese ungewöhnliche Situation erforderte die unmittelbare und koordinierte Mobilisierung sämtlicher Teams.



Über die fachliche Versorgung hinaus leisten die Teams auch wichtige menschliche Unterstützung in einer Situation, die von starken emotionalen Belastungen geprägt ist.

Die Ergotherapeutinnen und -therapeuten passten ihre Arbeitszeiten an und erhöhten teilweise ihr Arbeitspensum, um die zusätzliche Arbeit zu bewältigen. Ärzte, Pflegefachpersonen und Therapeuten passten ihre Organisation an, um eine rasche und durchgehende Versorgung zu gewährleisten. Diese Reaktivität ermöglichte einen frühzeitigen Behandlungsbeginn. Es handelt sich um einen entscheidenden Faktor für den Erfolg der Transplantationen und die funktionelle Erholung.

In diesem Zusammenhang profitiert jeder Patient von einer rigorosen und präzise geplanten Betreuung. Diese Anforderung, kombiniert mit dem Einsatz der Teams, ermöglichte trotz des immensen Drucks die Sicherstellung einer optimalen Versorgungsqualität.

Nach einem Vorfall wie demjenigen in Crans-Montana werden die Patienten oft mit schweren Verletzungen eingeliefert. Die Ungewissheit ist gross. «Wir passten unsere Organisation an und verstärkten unseren Personalbestand, um rasch zu intervenieren und alle Patienten in ihrer Erholungsphase möglichst optimal zu betreuen. Entsprechend leisteten die spezifisch für die Versorgung von Patienten mit Verbrennungen ausgebildeten Teams viele zusätzliche Arbeitsstunden. Heute ist die Belastung immer noch sehr hoch. Es wird jedoch alles unternommen, um allen Patienten eine optimale Betreuung zu garantieren», erläutert Myriam de Ieso, Ergotherapeutin im Spital Siders.

Abgesehen von der technischen Versorgung bieten die Teams auch eine unentbehrliche menschliche Unterstützung an. Auf die Patienten und auf die Bevölkerung der Region hat diese Tragödie nämlich bedeutende emotionale Auswirkungen. Die Ergotherapie ist in der Öffentlichkeit noch relativ unbekannt. Dabei spielt sie im Behandlungspfad eine zentrale Rolle. Gesundwerden heisst nämlich nicht nur genesen: Es heisst auch, wieder zu seinen Gewohnheiten zu finden, seine Tätigkeiten aufzunehmen und seinen Alltag zu meistern.

Hinter jedem noch so kleinen, aber für den Patienten wichtigen Fortschritt steht eine geduldige, präzise und zutiefst menschliche Arbeit. «Es sind die kleinen Fortschritte, die uns motivieren. Wenn ein Patient wieder allein eine Geste ausführen kann, die er für unmöglich hielt, ist das nicht nur für ihn, sondern auch für uns ein wahrer Sieg», betont Mathilde Guettier.

Weitere Bilder und nützliche Links finden Sie im Blog des Spital Wallis:

[blog.hopitalvs.ch/
crans-montana-ergotherapeutes/?lang=de](http://blog.hopitalvs.ch/crans-montana-ergotherapeutes/?lang=de)



Aufteilung der Disziplinen auf die Standorte des französischsprachigen Wallis

Der Walliser Staatsrat hat im Frühjahr die Aufteilung der Disziplinen auf die Standorte des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis genehmigt. Sie basiert auf dem medizinisch-pflegerischen Konzept, das gemeinsam von der Dienststelle für Gesundheitswesen und vom Spital Wallis ausgearbeitet wurde.

Text: Medienmitteilung Bild: Joakim Faiss

Nach der Veröffentlichung des medizinisch-pflegerischen Konzepts des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis (CHVR) im August 2025 wurde ein ergänzender Bericht ausgearbeitet, der die künftige Aufteilung der Disziplinen auf die Standorte des CHVR nach der Zusammenführung der stationären Akutsomatik in Sitten im Detail darlegt. Mehrere Faktoren wurden berücksichtigt. Es handelt sich insbesondere um die demografische und medizintechnische Entwicklung sowie die bestehenden Infrastrukturen. Das Ziel besteht in der Sicherstellung der Qualität, der Sicherheit und der Effizienz der Versorgung mit gleichzeitigem Ausgleich des regionalen Angebots. Diese Reorganisation bezweckt ebenfalls die Optimierung der Ressourcen und die Verstärkung der Koordination der Versorgung.

In Kürze

- Die Zusammenführung der Operationstätigkeit und der Akutmedizin am Standort Sitten wird bestätigt.
- Die Standorte Siders und Martinach werden sich der Altersmedizin und der geriatrischen Rehabilitation widmen, wobei sie ein Angebot an spezialisierter ambulanter Versorgung beibehalten.
- Martinach wird ausserdem eine Abteilung Psychogeriatric erhalten und seinen Pool in Palliativpflege weiterentwickeln.
- In Siders werden sich letztendlich die Generaldirektion und ein Teil der zentralen Dienstleistungen des Spital Wallis befinden.
- Der Standort Saint-Amé wird sich zu einer in Psychogeriatric spezialisierten Art von APH entwickeln und ebenfalls eine zentralisierte Abteilung mit Wartebetten sowie eine Abteilung für Übergangspflege beherbergen.
- Die Infrastrukturen von Malévoz werden modernisiert, damit das Angebot an Psychiatrie ausgeweitet werden kann.

Mit dieser Reorganisation sollen die demografischen Herausforderungen gemeistert werden. Ausserdem wird die Optimierung der Qualität und der Koordination der Versorgung auf kantonaler Ebene angestrebt.

Standort Sitten

Bei der Inbetriebnahme der Erweiterung des Standorts Sitten werden dort die chirurgischen Tätigkeiten der Standorte Siders und Martinach zusammengeführt. Nach Abschluss der Umbauarbeiten der Stockwerke B und C des bestehenden Gebäudes wird die gesamte Tätigkeit der stationären Akutsomatik am Standort Sitten zusammengeführt.

Nach dem Umbau der Stockwerke des Standorts Sitten und der Neugestaltung der übrigen Standorte des französischsprachigen Wallis wird das Spital Sitten mit 484 Betten, davon 107 Reservebetten, seine maximale Kapazität erreichen, mit der auch die saisonal bedingten Spitzenfrequenzen bewältigt werden können. Die Zusammenführung der Tätigkeit der stationären Akutsomatik ermöglicht eine Spezialisierung der übrigen Standorte, so dass der starken Zunahme der Bedürfnisse in Bezug auf die Alterung der Bevölkerung Rechnung getragen werden kann.

Standort Siders

Der Standort Siders wird sich der Altersmedizin und der geriatrischen Rehabilitation widmen. Die geplante Gesamtkapazität von 144 Betten wird vollumfänglich genutzt. Das Spital Siders wird so sein Angebot an spezialisierter ambulanter Versorgung wie Hämodialyse, Onkologie, Urologie, Dermatologie sowie mnestiche und psychogeriatriche Sprechstunden ausbauen. Der aktuelle medizinische Bereitschaftsdienst wird mit einem geriatrischen Behandlungspfad ausgestattet. Die Jugendpsychiatrie wird an den Standort Sitten transferiert.

Im Bereich der stationären muskuloskelettalen und kardiovaskulären Rehabilitation möchte das Spital Wallis Kooperationen aufbauen und diese beiden spezialisierten Rehabilitationsbereiche schrittweise an den Standort Sitten verlegen. Derzeit laufen noch Gespräche, und es wurde noch keine endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit getroffen.

Standort Martinach

Wie der Standort Siders wird sich auch der Standort Martinach auf die Innere Medizin für ältere Menschen und die Geriatrie spezialisieren. Ausserdem wird schrittweise eine Abteilung Palliativpflege aufgebaut und der Standort wird aufgrund der neuen Aufträge für den Standort Saint-Amé ebenfalls eine Abteilung Psychogeriatric beherbergen. Die Tätigkeit in stationärer



Durch die Konzentration der stationären Akutversorgung im somatischen Bereich in Sitten können die anderen Standorte spezialisiert werden, um dem starken Anstieg des Bedarfs aufgrund der alternden Bevölkerung gerecht zu werden.

pulmonaler Rehabilitation wird beibehalten.

Letztendlich wird der Standort über eine Kapazität von 148 Betten verfügen, die vollumfänglich genutzt wird. Er wird zum Referenzpool für integrierte Versorgung der älteren Menschen sowie für Schmerztherapie, Schmerzbehandlung und Pneumologie.

Der Standort wird ebenfalls spezialisierte ambulante Sprechstunden wie Orthopädie, Schmerztherapie, Neurologie, Ophthalmologie, Onkologie sowie Leistungen im Bereich der ambulanten Rehabilitation anbieten. Nach dem Transfer der inneren Medizin nach Sitten bis zum Jahr 2030 wird die Notfallstation von Martinach in Synergie mit der SMUR in einen medizinischen Bereitschaftsdienst umgewandelt.

Standort Saint-Amé

Vorerst wird der Standort Saint-Amé seine aktuellen Spitaltätigkeiten beibehalten. Gleichzeitig werden spezifische Abteilungen wie Wartebetten und Übergangspflege aufgebaut, um den Patientenfluss zu verbessern. Anschliessend werden diese Spitaltätigkeiten schrittweise reduziert und die Institution wird zu einer Art APH mit kantonalen Aufträgen und Spezialisierung in Psychogeriatric. Diese Art von Struktur zwischen Spital und APH fehlt gegenwärtig noch in unserem

Kanton. Der Standort wird seine zentralisierte Abteilung mit Wartebetten und seine Abteilung Übergangspflege weiterentwickeln.

Standort Malévoz

Der Standort Malévoz wird weiterhin die psychiatrische Versorgung für das französischsprachige Wallis sicherstellen. Angesichts der veralteten Räume werden gegenwärtig Studien für den Bau eines neuen Gebäudes und den Umbau der bestehenden Strukturen durchgeführt. Das Projekt sieht insbesondere die Schaffung von vier Psychiatrieabteilungen mit jeweils 18 Betten (insgesamt 72 Betten) vor.

Die aktuellen Pavillons werden anhand der Bedürfnisse für die Psychiatrie sowie für soziale oder behindertengerechte Wohneinheiten umgenutzt. Der Auftrag des Standorts wird im Rahmen eines umfassenden Konzepts präzisiert, das eine moderne und an die künftigen Bedürfnisse angepasste Versorgung bezweckt.

**Auf der Website des Spital Wallis
lesen: chk.me/LfQXxAC**



Der Ambulanzdienst des Spital Wallis an der Tour de Romandie

Das Spital Wallis stellte für die Tour de Romandie 2026 drei Rettungswagen samt Besatzungen zur Verfügung und sorgte so für die Sicherheit der Fahrer und Zuschauer. Ein Bericht aus dem Herzen des Pelotons – zwischen Mediendruck und einem etwas ungewöhnlichen Verkehrsgeschehen in einer Welt für sich.



Der Rettungsdienst des Spital Wallis stellte täglich drei Fahrzeuge sowie sechs Einsatzkräfte zur Verfügung.

Text und Bilder: Joakim Faiss

«**W**enn im Blickfeld der Kameras aus der ganzen Welt Tadej Pogačar Ihr Patient sein könnte, besteht vor allem seitens der Medien natürlich ein gewisser Druck», gibt Marc Solioz, stellvertretender Leiter des Ambulanzdienstes des Spital Wallis, zu. Er stellte während der letzten Tour de Romandie vom 28. April bis 3. Mai 2026 die tägliche Präsenz von drei Ambulanzen mit ihren Teams sicher.

«Wenn ihm mit seinem Wert von acht Millionen etwas zustoßen sollte, würden wir ihm natürlich helfen», scherzte in Martinach Julien Sierro, Leiter der Basis Siders und am Steuer der ersten Ambulanz während der ganzen Rennwoche. «Aber das ändert nichts an der Versorgung, die für alle Personen identisch ist. Und gegebenenfalls arbeiten wir mit dem Arzt der Tour de Romandie und den Ärzten der Teams zusammen.» Marc Solioz bestätigt: «Es hat schon eine gewisse Bedeutung,



Überquerung der Ziellinie und Jubel der Zuschauer, auch für die Rettungswagen, in Martinach.

wenn man sich um bekannte Sportler kümmert. Aber wir sind das gewohnt, da wir auch schon zum Beispiel an den Ski-Weltcuprennen in Crans-Montana im Einsatz standen.»

Zwei Stürze von Rennfahrern und ein verletzter Zuschauer

Für den Rettungsdienst verlief die Woche der Tour de Romandie 2026 eher ruhig. «Zwei Stürze, darunter der Sturz von Carlos Rodrigues in der Abfahrt vom Jaunpass», erzählt Julien Sierro. «Aber wir mussten nicht intervenieren. Die Rennfahrer stiegen rasch wieder auf ihr Velo und fuhren weiter ...» Allerdings mussten die Walliser Rettungssanitäter einem Zuschauer helfen, der dem Hauptfeld zu nahe kam und von einem Rennfahrer erfasst wurde. «Wir sind zwar in erster Linie für das Rennen da, aber wir intervenieren auch in solchen Situationen, bis die üblichen Rettungsdienste eintreffen.»

Geregeltes, aber sportliches Fahren ...

Während dieser Woche gab es auf den Westschweizer Strassen also nicht unbedingt medizinische Probleme. Aber der Verkehr der Karawane war trotzdem ganz speziell. Eine klar geregelte Kolonne in einer besonderen Welt. «Die Fahrer müssen einen obligatorischen Kurs des Internationalen Radsportverbands absolvieren, wenn sie in der Karawane mitfahren wollen. Man kann sich auch nicht richtig darauf einstellen. Bereits in der ersten Etappe wurden wir in Martinach ins kalte Wasser geworfen. Es war speziell, aber wir gewöhnten uns daran. Und wenn man endlich weiss, wie es geht, sind die sechs Tage schon vorbei», erzählt Julien Sierro mit einem Lächeln.

Auch wenn von aussen gesehen in der Kolonne eine gewisse Anarchie zu herrschen scheint, ist der Platz in der Karawane klar definiert: Die erste Ambulanz fährt «im Schatten» des Tourarztes, dessen Fahrzeug sich direkt hinter denjenigen der Sportdirektoren befindet. Die beiden anderen Ambulanzen fahren vor dem Besenwagen. Die drei «Piloten» betreuten den gesamten



Tross der Tour de Romandie. Ich spreche hier von Piloten, weil sie zum Beispiel von La Rasse, zwischen Saint-Maurice und Evionnaz, nur zwei Minuten und dreissig Sekunden bis zur Tal Ebene zur Verfügung hatten oder die Abfahrt von Ovronnaz in der Geschwindigkeit der Radrennfahrer absolvieren mussten. Sie wurden jeden Tag von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen begleitet. Der Ambulanzdienst des Spital Wallis stellte neben den drei Fahrzeugen nämlich jeden Tag sechs Rettungssanitäterinnen und -sanitäter zur Verfügung.

Ein zusätzliches Angebot für das Rennen

«Die Schwierigkeit dieser Organisation bestand darin, dass wir kein Ambulanzfahrzeug, das der Waliser Bevölkerung üblicherweise zur Verfügung steht, einsetzen konnten», erklärt Marc Solioz. «Es waren also nicht drei Ambulanzfahrzeuge weniger, sondern drei mehr, was eine grosse Herausforderung darstellte.» Julien Pürro, Leiter der Basis Martinach-Sembrancher und Verantwortlicher für die ganze Vorbereitung sowie die operative Koordination während der Tour de Romandie, stellte sich dieser Herausforderung.

Dank einer engen Zusammenarbeit mit Air Glaciers, GRIMM und Chris Medical Services konnte er seinen Auftrag ausführen. Die Rückmeldungen der Organisatoren der Tour de Romandie waren zudem sehr positiv. «Eine schöne Erfahrung ohne Zwischenfälle», betont Julien Sierro.

«Die Kommissare teilten den Fahrern bei Bedarf nämlich auch Gelbe Karten aus. Die Ambulanzfahrer mussten allerdings keine Gelben Karten einstecken.» Vorbildlich, auch am Steuer.

Weitere Bilder finden Sie im Blog des Spital Wallis: chk.me/uuGZxBX



Eine schöne Überraschung zwischen Musik, Literatur und Humor in Saint-Amé

Im Behandlungsverlauf von Menschen mit psychischen Störungen nimmt die Ergotherapie einen wesentlichen Platz ein. Sie bietet innovative Ansätze, die weit über medikamentöse Behandlungen hinausgehen. Unter diesen erweist sich der Einsatz künstlerischer Praktiken als äusserst wertvolles therapeutisches Instrument, das neue Wege zum psychischen Wohlbefinden und zur Wiederherstellung der Identität eröffnen kann.

Text und Bilder: **Francesca Genini-Ongaro**

An einem sonnigen Nachmittag Ende März hat sich in den üblicherweise stillen Gängen der Klinik Saint-Amé eine spezielle Energie entwickelt. Die Gesellschaft Ah Blabla hat den Patientinnen und Patienten der Abteilung Geriatrie eine unerwartete Darbietung mit Musik, Literatur und Humor geboten.

Eine Wanderbühne in den Gängen

Bereits bei ihrer Ankunft machen sich die Künstler bemerkbar. Ihre Installation weckt die Neugier: ein Garderobenständer auf Rädern, umgewandelt in eine mobile Perkussion, ausgestattet mit Tellern, Triangeln, Glöcklein und ausgefallenen Gegenständen. Sehr rasch wird die Neugier grösser. Die Patientinnen und Patienten verlassen ihre Zimmer und begeben sich in die kleinen Wohnräume des Stockwerks.

Literarische Häppchen, um die Freude am Lesen zu wecken

Den Gästen wird ein originelles «Menü» vorgeschlagen: literarische Auszüge, Lieder und kleine Theaterstücke. «Was hätten Sie gerne? „Don Quixote“, „La colère des aubergines“, „Der eingebildete Kranke“ oder „Pinocchio“?» fragt der Schauspieler Frédéric Lugon schalkhaft. Im ersten Stockwerk hat der berühmte Hampelmann grossen Erfolg.

Aber diese «literarischen Häppchen» sind viel mehr als ein einfaches Vorlesen. Akkordeon, Perkussion und ungewöhnliche Instrumente bereichern die Stimmung und verleihen jeder Erzählung eine besondere Note. Wie im Restaurant, wo man nur ein Häppchen serviert, um den Appetit anzuregen, wird hier nur der Beginn der Geschichte erzählt. Der weitere Verlauf und das Ende werden bewusst ausgeklammert. Ziel: die Neugier wecken, die Freude an den Wörtern und am Lesen vermitteln. Bei Personen, die ihr Zimmer nicht verlassen können, begeben sich die Künstler direkt ins Zimmer. Überall kommt es zu spontanen und ehrlichen Gesprächen.

Begegnungen, Lächeln und Erinnerungen

«Guten Tag, wie heissen Sie?» fragt Frédéric Lugon einen Mann. «Ich heisse Innocent», antwortet der Patient. «Oh, die Unschuldigen (innocents) sind selten!», erwidert er mit einem

schelmischen Lächeln. Zwischen Vorlesen, Gesang und musikalischer Improvisation knüpfen die Künstler vergängliche, aber wertvolle Beziehungen. Die Reaktionen lassen nicht auf sich warten: zaghaftes oder offenes Lachen und sogar schal-

Was mich am meisten beeindruckt hat, war die Schnelligkeit, mit der sich die Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen berühren liessen. Schon in den ersten Momenten hellen sich die Gesichter auf, die Körper öffnen sich. Eine Patientin, die sonst schwer zugänglich ist, hat sich regelrecht verwandelt: Ihr Gesicht strahlte und ihre Dankbarkeit war während der ganzen Darbietung spürbar. Einfache Momente des Austauschs, aber reich an Bedeutung.

José Iglesias

Pflegeleiter des Pools Geriatrie und Palliativpflege des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis

lendes Gelächter. Manchmal werden auch Lebensgeschichten enthüllt. So erkennt ein Patient sofort die Stimmlage der Schauspielerin und Sängerin Jacynthe Lamon: «Sie sind eine Mezzosopranistin.» «Sie haben ein gutes Ohr!», antwortet sie ihm lächelnd. «Ich habe mein Leben lang in einem Chor gesungen», vertraut er ihr stolz an.

Viel mehr als ein Theater

Abgesehen von der Performance handelt es sich um eine richtige Begegnung. Ein kurzer Unterbruch des Alltags, bei dem Erinnerungen wach werden, Wörter eine Beziehung knüpfen und der Humor wieder eine gewisse Leichtigkeit verbreitet.

Diese künstlerischen Interventionen erinnern uns daran, dass das Leben auch im Spital weitergeht. Es verändert sich, passt sich an, ist aber in einem Blick, in einem Lächeln, in einer Melodie immer noch präsent. Dank der Gesellschaft Ah Blabla verändert sich das Leben an diesem Nachmittag in jedem Zimmer. Die Künstler bringen einen Hauch von Frische und Menschlichkeit in den Spitalalltag.



Die Gesellschaft «Ah Blabla» bescherte den Patienten der Geriatrieabteilung eine unerwartete Abwechslung.



Diese „literarischen Häppchen“ gehen weit über das reine Vorlesen hinaus. Akkordeon, Percussion oder ungewöhnliche Instrumente bereichern die Atmosphäre und verleihen jeder Erzählung eine ganz eigene Note.

Im Blog lesen:
blog.hopitalvs.ch/misesen-bouchelitteraires/?lang=de



Wann soll nach einem Zeckenstich ein Arzt aufgesucht werden?

Frau Dr. Cathy Voide, Chefärztin in der Abteilung Infektionskrankheiten des Zentralinstituts der Spitäler, informiert uns über die Zecken und die Krankheiten, welche sie übertragen können.

Text: **Jessica Salamin** Bild: **Joakim Faiss**

Vorerst ist es wichtig zu wissen, dass ein Zeckenstich nicht unbedingt die Übertragung einer Krankheit bedeutet. In seltenen Fällen kann die Zecke jedoch Infektionskrankheiten übertragen. Darunter befinden sich die Lyme-Krankheit, auch Borreliose genannt, und die Zeckenenzephalitis, auch Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) genannt.

Die Lyme-Krankheit ist eine Infektionskrankheit, die von einer Zecke übertragen wird, welche mit dem Bakterium «Borrelia burgdorferi» infiziert ist. Je nach Region sind 5 bis 50 % der Zecken Träger dieses Bakteriums. Das BAG schätzt, dass in der Schweiz jedes Jahr rund 10'000 Personen mit dieser Krankheit angesteckt werden.

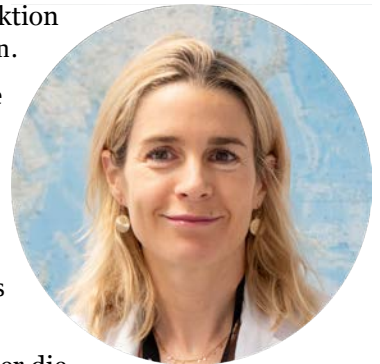
Bei einem Stich muss zuerst die Zecke entfernt und eine lokale Desinfektion vorgenommen werden. Anschliessend muss die Einstichstelle beobachtet werden. Wenn 7-10 Tage (bis zu einem Monat) nach dem Stich ein migrierendes Erythem auftritt (ringförmiger rötlicher Ausschlag mit abgegrenztem blassem Zentrum, siehe unten stehende Abbildung), muss ein Arzt aufgesucht werden, da dies ein Anzeichen für die Lyme-Krankheit sein kann. Damit man infiziert wird, muss eine Zecke über mehrere Stunden am Körper anhaften.

Je nach Stadium der Infektion unterscheiden sich die Krankheitsmerkmale:

- **Erstes Stadium:** bis zu 30 Tage nach dem Stich: Eine Hautrötung (migrierendes Erythem) tritt auf. Das migrierende Erythem ist eine typische Verletzung und genügt für die Diagnose. Es ist nicht notwendig, in diesem Stadium Bluttests durchzuführen. Eine Behandlung mit Antibiotika verhindert Komplikationen durch Ausbreitung und verkürzt die Dauer des Auftretens der Symptome.
- **Zweites Stadium:** mehrere Wochen/Monate nach dem Stich: Wenn im ersten Stadium keine Antibiotikabehandlung erfolgt, besteht das Risiko, dass sich das Bakterium im Nervensystem, im Herz und in den Gelenken ausbreitet (Hirnhautentzündung, Gesichtslähmung, Entzündung der Nerven, Herzrhythmusstörungen, Arthritis, ...). Die Diagnose erfolgt aufgrund von aussagekräftigen Symptomen und über einen positiven Bluttest sowie, je nach Fall,

mittels einer Lumbalpunktion oder einer Gelenkpunktion.

Drittes Stadium: mehrere Jahre nach dem Stich: Sehr seltene Fälle von chronischer Entzündung des Gehirns und der Nerven. Die Diagnose erfolgt aufgrund der Symptome und Bluttests sowie mittels einer Lumbalpunktion.



Es existiert keine Impfung, aber die Krankheit kann mit Antibiotika behandelt werden, deren Anwendungsdauer je nach Stadium der Krankheit variiert. Auch nach einer korrekten Behandlung ist es möglich, dass gewisse Symptome wie Kopfschmerzen, Konzentrationsschwächen, Reizbarkeit, Müdigkeit, usw. auftreten, die im Allgemeinen wieder verschwinden. Ein positiver Bluttest ohne das Auftreten von Symptomen stellt keine Indikation für die Einnahme von Antibiotika dar. Ausserdem muss daran erinnert werden, dass die Bluttests auch nach einer korrekten Behandlung positiv bleiben und sie deshalb nicht wiederholt werden müssen.

Die Zeckenenzephalitis

Es gibt etwa 400-500 Fälle von Zeckenenzephalitis pro Jahr in der Schweiz. Auch wenn nicht viele Personen betroffen sind, kann die Krankheit doch schwerwiegende Folgen haben. In diesem Fall wird über den Zeckenstich ein Virus übertragen. Das Virus wird rasch übertragen, die Zecke muss nicht lange am Körper anhaften.

Zur Bekämpfung dieses Virus existiert keine Behandlung. In seltenen Fällen können die Folgen schwerwiegend sein: Lähmungen, Bewusstseinsstörungen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwindel, neurologische Störungen. Die Mortalitätsrate beträgt 1 %. Es existiert keine spezifische Behandlung, allerdings wird eine präventive Impfung empfohlen (zusätzlich zu den Zeckenschutzmitteln und anderen Massnahmen zur Vermeidung eines Stiches) ab dem Alter von 6 Jahren. Nach 10 Jahren muss eine Auffrischung der Impfung erfolgen.

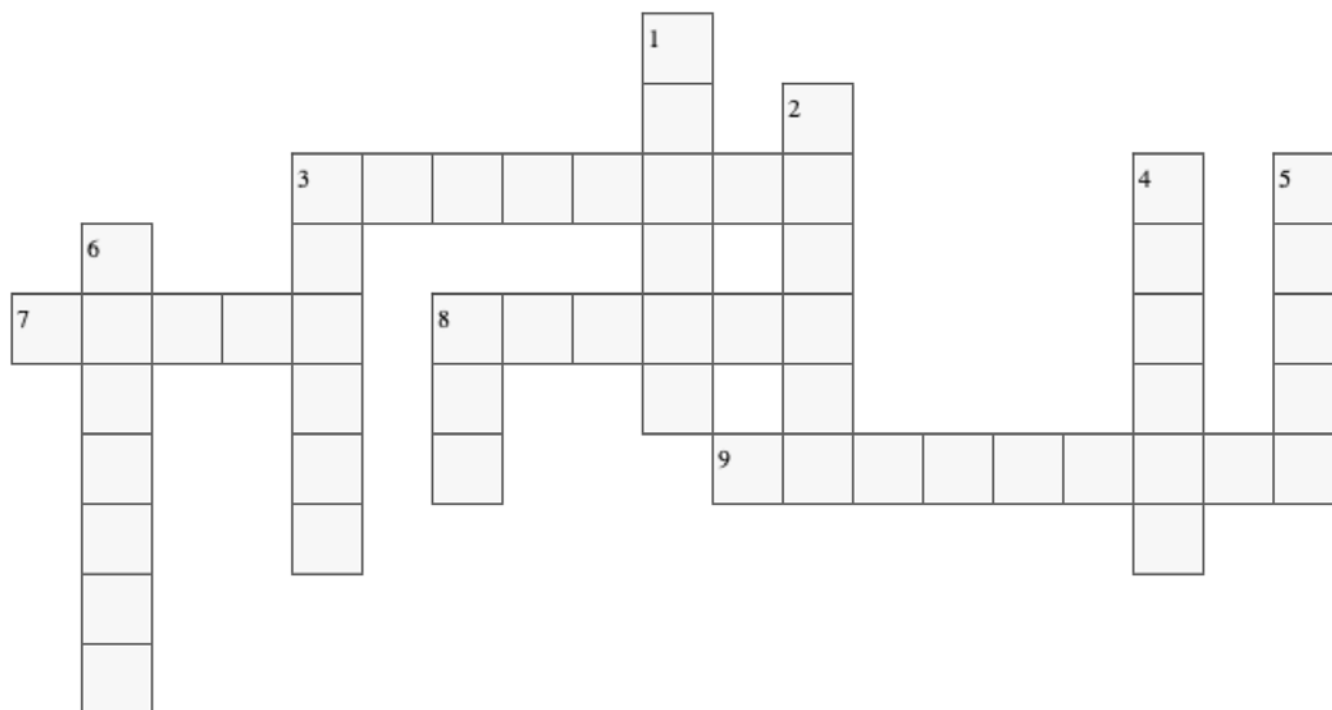
Der Impfstoff besteht aus drei Dosen, die idealerweise im Herbst/Winter begonnen werden sollten, um im nächsten Frühjahr geschützt zu sein.



Lasst uns zusammen Spass haben!

Kreuzworträtsel, inspiriert vom täglichen Spitalleben.

Wenn Sie diese Ausgabe von Kontakt durchblättern, werden Sie mehrere Antworten finden.



Horizontal

3. Neuer Direktor des Spital Wallis ab dem 1. Januar 2027
7. Neuer Pflegedirektor des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis
8. Direktor des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis
9. Medizin für ältere Menschen

Vertikal

1. Ärztliche Direktorin des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis
2. Man kann sie spenden
3. Name des derzeitigen Generaldirektors des Spital Wallis
4. Neuer Direktor des SZO ab dem 1. Januar 2027
5. Ort der Zubereitung der Mahlzeiten
6. Wenn es mal schnell gehen muss
8. Spitalzentrum Oberwallis

Lösungen — Horizontal: 3. Burgener 7. Boson 8. Saïtta 9. Geriatrie Vertikal: 1. Canuto 2. Organe 3. Bonvin 4. Ambord 5. Küche 6. Notfall 8. SZO

Impressum

Kontakt – Das Magazin des Spital Wallis. Für dieses Druckerzeugnis wurde FSC- Papier aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft verwendet. **Herausgeber:** Spital Wallis, Generaldirektion, Abteilung Kommunikation, 1950 Sitten. **Publikationsverantwortlicher:** Joakim Faiss. **Redaktion:** Célia Clavien, Diana Dax, Joakim Faiss, Francesca Genini-Ongaro, Jessica Salamin. **Bilder:** Célia Clavien, Joakim Faiss, Francesca Genini-Ongaro, Jessica Salamin, Gaëtan Bally/Keystone, Jean-Baptiste Morel/La Liberté **Druck:** Schoechli SA, Siders. **Elektronische Ausgabe:** www.spitalvs.ch/kontakt-mag

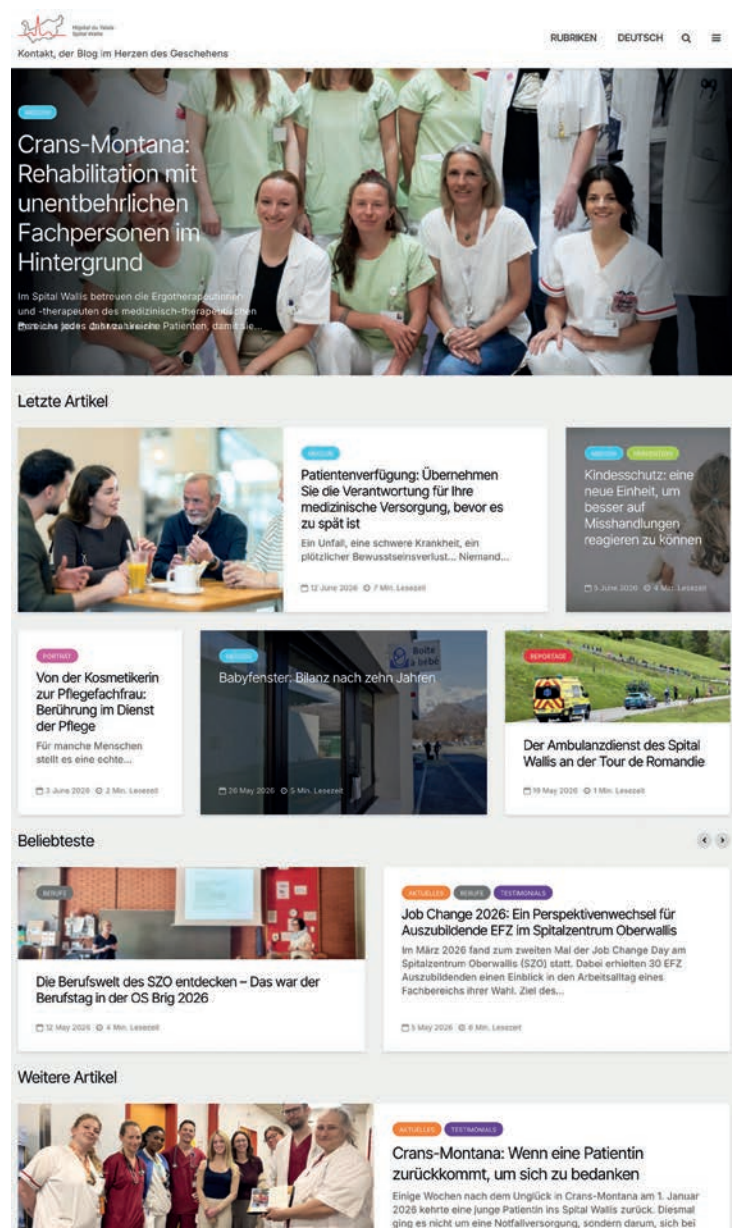


Kontakt

Kontakt, der Blog im Herzen des Geschehens

Der Blog des Spital Wallis ist ein für alle zugänglicher Raum. Er berichtet über das Leben im Spital, stellt unsere Dienstleistungen, unsere Expertisen und das Engagement unserer Fachleute in den Vordergrund und bietet Ihnen klare Informationen zum Thema Gesundheit.

Lesen Sie alle aktuellen Artikel
online: blog.hospitalvs.ch



Kontakt, das Magazin im Herzen des Geschehens

Das Magazin des Spital Wallis vereint in gedruckter Form eine Auswahl von Artikeln aus dem Blog, Mitteilungen der Institution sowie verschiedene Artikel zu aktuellen Themen.

TESTIMONIALS

MEDIZIN

PORTRÄT

KULTUR

AKTUELLES

BERUFE

INNOVATION

PRÄVENTION

REPORTAGE



Folgen Sie uns auf den sozialen Netzwerken!



www.spitalvs.ch